

Arbeit statt Ruhestand



Bericht von Karl Brenke

Immer mehr Menschen im Rentenalter sind berufstätig 3

Interview mit Karl Brenke

»Die Meisten sind nicht auf Weiterarbeit angewiesen« 13

DIW-Konjunkturbarometer Januar 2013 15

Am aktuellen Rand Kommentar von Stefan Bach

Reichtum statt Luxus besteuern 16



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
80. Jahrgang
6. Februar 2013

Herausgeber

Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Dr. Richard Ochmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Markus Grabka

Textdokumentation

Lana Stille

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Jede Woche liefert der Wochenbericht einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Der Wochenbericht richtet sich an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – mit Informationen und Analysen aus erster Hand.

Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:

Jahresabo zum Vorzugspreis: Der Wochenbericht zum Preis von 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand), gegenüber dem Einzelpreis von 7 Euro sparen Sie damit mehr als 40 Prozent.

Studenten-Abo: Studenten können den Wochenbericht bereits zum Preis von 49,90 Euro im Jahr abonnieren.

Probe-Abo: Sie möchten den Wochenbericht erst kennenlernen? Dann testen Sie sechs Hefte für nur 14,90 Euro.

Bestellungen richten Sie bitte an den

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
Tel. (01805) 9 88 88, 14 Cent./min.
leserservice@diw.de

Weitere Fragen?

DIW Kundenservice:
Telefon (030) 89789-245
kundenservice@diw.de

Abbestellungen von Abonnements
spätestens sechs Wochen vor Laufzeitende

RÜCKBLLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 50 JAHREN

Die Mineralölwirtschaft der Welt im Jahre 1962

Die Länder des Mittleren Osten sind zwar die wichtigsten Anbieter von Rohöl auf dem europäischen Markt, doch ist nicht zu übersehen, daß auch die nordafrikanischen Ölgebiete immer stärkere Bedeutung gewinnen. Algerien und Libyen haben im vergangenen Jahr 30 Mill. t gefördert und verzeichneten damit einen Zuwachs von mehr als 13 Mill. t gegenüber 1961. Vor allem die libyschen Ölfelder, die 1960 noch keine Förderung erbracht haben, dürfen große Aufmerksamkeit beanspruchen, nicht nur, weil hier weitere Fördersteigerungen zu erwarten sind, sondern auch, weil sie den Mineralölgesellschaften die Möglichkeit geben, im Falle einer Förderunterbrechung in einzelnen Ländern des Mittleren Ostens auf günstig gelegene Lagerstätten auszuweichen.

Die vielfach im Zusammenhang mit dem Sicherheitsargument erörterte Frage einer Unterbrechung mit Rohölzufuhren nach Westeuropa aus dem Mittleren Osten hat die Mineralölgesellschaften seit einiger Zeit zu Überlegungen darüber veranlaßt, wie die Versorgung des europäischen Marktes dann am besten erfolgen könnte. Eine schnelle und für eine begrenzte Periode geltende Umstellung der westeuropäischen Rohölversorgung von Mittelostöl auf andere Erdölgebiete dürfte durch fehlenden Transportraum kaum behindert werden. Die größeren, mit hoher Geschwindigkeit fahrenden Tanker gestatten eine Versorgung Europas auch aus entlegeneren Gebieten ohne größere Schwierigkeiten. Demgegenüber steht allerdings die Frage, ob genügend Reserven in der Förderkapazität in den Ländern außerhalb des Mittleren Ostens bestehen. In den Vereinigten Staaten von Amerika dürfte die Förderung um 30 vH und in Venezuela mindestens um 10 vH für eine längere Zeit zu steigern sein; damit stünden allein aus diesen beiden Ländern kurzfristig etwa 140 Mill. t zur Verfügung.

Wochenbericht Nr. 6 vom 8. Februar 1963

Immer mehr Menschen im Rentenalter sind berufstätig

Von Karl Brenke

Zwischen 2001 und 2011 hat sich die Zahl der Erwerbstätigen im Rentenalter in Deutschland auf rund 760 000 verdoppelt. In keiner anderen Altersgruppe ist die Zuwachsrate der Erwerbstätigen in dieser Zeit so deutlich gestiegen wie bei den Über-65-Jährigen. Das DIW Berlin hat die Erwerbssituation der Älteren in Deutschland analysiert und nach den Gründen für den starken Anstieg gesucht. Die Ergebnisse: Der Grund für den deutlichen Anstieg ist vor allem das veränderte Erwerbsverhalten der Älteren, weniger der demographische Faktor. Die Hälfte ist als Selbständige oder mithelfende Familienangehörige tätig, in keiner anderen Altersgruppe findet sich ein so hoher Selbständigenanteil. Arbeitnehmer sind in den allermeisten Fällen in Teilzeitverhältnissen wie Mini-Jobs tätig, die Selbständigen häufiger in Vollzeit. Die Struktur hat sich zu den Beschäftigten mit einer mittleren oder akademischen Qualifikation verschoben. Insgesamt ist die Qualifikationsstruktur unter den Älteren nicht schlechter als unter den jüngeren Erwerbstätigen. Die monatlichen Haushaltseinkommen der Beschäftigten im Rentenalter sind im Schnitt nur wenig geringer als die der anderen Erwerbstätigen. In vielen Fällen scheint es nicht die finanzielle Not zu sein, die die Über-65-Jährigen zur Arbeit treibt: Auch ohne ihren Verdienst würde der überwiegende Teil der Erwerbstätigen im Rentenalter – reichlich zwei Drittel – noch auf ein monatliches Haushaltsbudget kommen, das oberhalb der Grenze liegt, ab der ein „Armutrisiko“ vorliegen könnte. Im Schnitt sind die arbeitenden Alten zufriedener als ihre nicht erwerbstätigen Altersgenossen; das gilt sowohl für die Gesundheit, das Einkommen als auch für das Leben allgemein.

Grundlage dieser Untersuchung sind Umfragedaten. Zum einen wurde auf die Zahlen des Labour Force Survey in der Datenbank von Eurostat zugegriffen. Dabei handelt es sich im Falle der Bundesrepublik um Auswertungsergebnisse des Mikrozensus – einer amtlichen Bevölkerungserhebung mit einer sehr großen Stichprobe (etwa ein Prozent der Einwohner). Die Abgrenzung der Altersgruppen ist in der Datenbank allerdings so angelegt, dass auch 65-Jährige mit zu den alten Erwerbstätigen gezählt werden müssen – also solche Personen, die ein Jahr oder weniger vor der Erreichung des gesetzlichen Renteneintrittsalters stehen. Diese Unschärfe dürfte die hier präsentierten Befunde aber kaum beeinflussen.¹ Weil in dieser Quelle die für vertiefte Analysen benötigten detaillierten Einkommensinformationen nicht enthalten sind, wird zudem das vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung erhobene Sozio-oekonomische Panel (SOEP) verwendet.² Die im SOEP zur Verfügung stehenden Fallzahlen sind allerdings klein; feine Aufgliederungen der Daten sind daher nicht möglich.³ Als Untersuchungszeitraum wurde 2001 bis 2011 gewählt; beides sind Jahre mit einer ähnlichen konjunkturellen Situation.⁴

¹ Zumal eine Erwerbstätigkeit bis zur Regelaltersgrenze immer noch die Ausnahme ist, Brüssig, M.: Erwerbstätigkeit im Alter hängt vom Beruf ab. Ausdifferenzierung der Erwerbschancen vor allem nach dem 60. Lebensjahr, in einigen Berufen aber schon früher. Altersübergangsreport Nr. 5/2010.

² Zum SOEP vgl. Wagner, G. G., Göbel, J., Krause, P., Pischner, R., Sieber, I.: Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). In: AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv, Nr. 2/2008.

³ Etwa in der Erhebungswelle von 2011 finden sich lediglich 280 Personen in einem Alter ab 65 Jahren, die einer regelmäßigen Erwerbstätigkeit nachgehen. Ein Vergleich zeigt allerdings, dass bei dieser Personengruppe die Daten des SOEP mit denen des Mikrozensus bei wichtigen Strukturinformationen und bei der Entwicklung seit 2001 recht gut übereinstimmen.

⁴ Keinen Einfluss hat die schrittweise Anhebung des gesetzlichen Renteneintrittsalters, denn die beginnt erst ab dem Jahr 2012.

Tabelle 1

Bevölkerung, Erwerbspersonen, Erwerbstätige und Erwerbslose nach Altersgruppen

In 1 000 Personen

	Bevölkerung		Erwerbspersonen		Erwerbstätige		Erwerbslose	
	2001	2011	2001	2011	2001	2011	2001	2011
15 Jahre und älter	68902,9	70235,1	39606,0	42238,4	36527,5	39737,2	3078,5	2501,4
15 bis 64 Jahre	54998,3	53728,7	39221,4	41472,6	36144,8	38978,4	3076,6	2494,4
15 bis 24 Jahre	8892,6	9027,6	4480,7	4735,3	4131,7	4328,2	349,0	407,1
25 bis 34 Jahre	10626,4	9794,3	8901,2	8337,0	8290,1	7791,2	611,2	545,9
35 bis 44 Jahre	13278,2	11391,2	11664,5	10171,2	10870,1	9653,0	794,3	518,4
45 bis 54 Jahre	11198,9	13161,9	9467,2	11597,7	8709,6	11006,1	757,6	591,5
55 bis 64 Jahre	11002,2	10353,7	4707,8	6631,4	4143,3	6199,9	564,5	431,5
65 Jahre und älter	13904,6	16506,4	384,6	765,8	382,7	758,8	1,9	7,0
65 bis 69 Jahre	4419,3	4237,4	233,8	430,9	232,8	425,2	1,0	5,7
70 bis 74 Jahre	3805,3	5065,1	99,7	235,7	98,9	234,4	0,8	1,3
75 Jahre und älter	5680,0	7203,9	51,1	99,2	51,1	99,2	0,0	0,0

Quellen: Eurostat; Berechnungen des DIW Berlin.

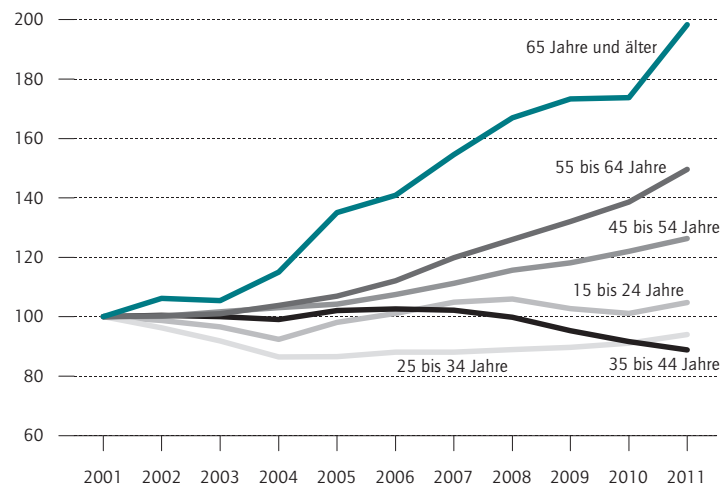
© DIW Berlin 2013

Es hat in den Altersgruppen ab 45 Jahren starke Beschäftigungszuwächse gegeben.

Abbildung 1

Erwerbstätige nach Altersgruppen

Index 2001 = 100



Quellen: Eurostat; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

In keiner anderen Altersgruppe ist die Beschäftigung so stark gestiegen wie bei den Personen ab 65 Jahren.

Wachsende Beschäftigung der Älteren liegt im Trend

In Deutschland gingen 2011 fast doppelt so viele Personen im Rentenalter einer bezahlten Beschäftigung nach wie noch zehn Jahre zuvor. Die Zahl der Erwerbstätigen im Alter ab 65 Jahren stieg im Zeitraum von

2001 bis 2011 um 386 000 Personen auf 758 800. In keiner anderen Altersgruppe gab es so ein dynamisches Wachstum (Abbildung 1) – wenngleich es in absoluten Zahlen und gemessen an allen Erwerbspersonen nicht sehr groß ist.⁵

Das rasante Wachstum ist bemerkenswert, fällt allerdings nicht aus dem gesamtwirtschaftlichen Rahmen. Zum einen verschiebt sich die Altersstruktur der Beschäftigten in Deutschland immer mehr hin zu den Älteren. So weisen auch die 55- bis 64-Jährigen und die 45- bis 49-Jährigen starke Zuwächse an Beschäftigten auf (Tabelle 1). Zum zweiten ist in anderen europäischen Staaten ebenfalls eine kräftige Zunahme bei der Zahl der Erwerbstätigen ab 65 Jahren zu beobachten. Besonders stark war es in manchen Nachbarstaaten der Bundesrepublik wie in Österreich (+114 Prozent), den Niederlanden (+99,6 Prozent), und in Frankreich (+108,4 Prozent) sowie im Vereinigten Königreich (+106,2 Prozent), der Slowakei (+110,5 Prozent), in Norwegen (117,1 Prozent) und in Finnland (+169,0 Prozent) (Tabelle 2). Im Durchschnitt

⁵ Neben den hier verwendeten Daten (Mikrozensus und SOEP) könnten auch noch Zahlen aus anderen Quellen, insbesondere solchen der Sozialversicherungsträger, genutzt werden. Zusätzlich verfügbar sind allerdings lediglich Angaben über die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und über die Personen mit einem Mini-Job. Sowohl bei der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als auch bei der Zahl der Mini-Jobber zeigt sich ebenfalls ein starkes Wachstum bei den Älteren im hier gewählten Untersuchungszeitraum. Für die amtlich registrierten Personen ab 65 Jahren, die einen Mini-Job (ohne eine weitere Beschäftigung) ausüben, wird allerdings ein deutlich höherer Wert (zum Beispiel von 736 000 im Juni 2011) ausgewiesen als nach den Daten des Mikrozensus sowie auch des SOEP. Woher diese Abweichung rührt, ist nicht zu klären. Möglicherweise gibt es eine erhebliche Untererfassung bei den Umfragen, vielleicht ist aber auch die amtliche Statistik der Mini-Jobs mit Erfassungsfehlern behaftet.

lag das Plus in der Europäischen Union bei rund elf Prozent; dieses Ergebnis wurde auch durch wirtschaftliche Umbrüche in einigen osteuropäischen Ländern sowie durch die krisenhafte Entwicklung in Südeuropa (insbesondere in Griechenland und Portugal) beeinflusst.

Hauptgrund: Stark gestiegene Erwerbsbeteiligung

Eine besonders auffällige Entwicklung der Erwerbspersonen einer Altersgruppe kann grundsätzlich auf zwei Ursachen zurückgeführt werden. Zum einen könnte es sein, dass im Zuge der demografischen Entwicklung die Größe der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung besonders kräftig wächst oder schrumpft. Das kann durch Wanderungen geschehen oder dadurch, dass geburtenstarke (oder -schwache) Jahrgänge auf den Arbeitsmarkt treten oder bereits dort sind und im Laufe der Zeit altern. In diesem Fall käme ein demografischer Effekt zum Tragen.⁶ Zum anderen könnte sich das Erwerbsverhalten wandeln, so dass sich der Anteil derjenigen Personen in einer Altersgruppe verändert, die dem Arbeitsmarkt überhaupt zur Verfügung stehen (Erwerbsquote). In Deutschland trifft auf die Personen ab 65 Jahren insgesamt beides zu.⁷ Unter ihnen ist allerdings zu differenzieren: Die Zahl der 65- bis 69-jährigen Einwohner ist zwischen 2001 und 2011 gesunken (Tabelle 3). Das hängt vor allem damit zusammen, dass es sich um die geburtschwache Bevölkerungskohorte der in der Kriegszeit Geborenen handelt, die in diese Altersgruppe hineingewachsen sind. Hier ist die Zunahme der Erwerbspersonen allein auf eine gestiegene Erwerbsbeteiligung zurückzuführen. Bei den noch älteren Personen hat sowohl die Bevölkerungszahl als auch die Erwerbsquote zugenommen; der Anstieg bei der Erwerbsbeteiligung überwiegt aber deutlich gegenüber dem demografischen Effekt. Unter allen Erwerbspersonen im Alter ab 65 Jahren rührt der Zuwachs zu etwa 80 Prozent von einer gestiegenen Erwerbsneigung her. Auch in allen anderen Altersgruppen hat die Erwerbsbeteiligung zugenommen – insbesondere bei den 55- bis 64-Jährigen. Ohne die gestiegene Erwerbsbeteiligung wäre infolge der demografischen Veränderungen die Zahl der Erwerbspersonen in Deutschland deutlich zurückgegangen. Bei den Personen ab 65 Jahren war der Verhaltenseffekt besonders stark, denn hier hat sich – ausgehend von einem niedrigen Niveau – die Erwerbsquote am deutlichsten verändert. Sie verdoppelte sich nahezu von 2001 bis 2011 auf knapp fünf Prozent.

⁶ In diesem Zusammenhang ist auch auf eine gestiegene Lebenserwartung mit mehr gesunden Lebensjahren zu verweisen, die Voraussetzung sind, einer Erwerbstätigkeit jenseits der Regelaltersgrenze nachzugehen.

⁷ Das Ausmaß des Verhaltenseffekts ist die Differenz zwischen der tatsächlichen Entwicklung und der Entwicklung bei unterstellter unveränderter Erwerbsquote. Die Größe des demografischen Effekts ist die Differenz zwischen tatsächlicher Entwicklung und Verhaltenseffekt.

Tabelle 2

Erwerbstätige ab 65 Jahren und deren Erwerbsquoten in europäischen Ländern

In Prozent

	Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen ab 65 Jahren	Erwerbsquote			
		65 Jahre und älter		darunter: 65 bis 74 Jahre	
		2011 gegenüber 2001	2001	2011	2001
Finnland	169,0	2,2	4,7	3,9	8,8
Norwegen	117,1	11,6	18,7	11,6	18,7
Österreich	114,2	2,9	5,3	4,6	7,7
Slowakei	110,5	1,0	1,8	1,4	3,1
Frankreich	108,4	1,0	1,9	1,5	3,5
Großbritannien	106,2	4,8	8,9	7,9	14,5
Niederlande	99,6	3,4	5,7	5,2	9,0
Deutschland	98,3	2,8	4,6	4,1	7,2
Ungarn	85,4	1,2	2,1	2,0	3,7
Belgien	70,2	1,3	2,0	2,2	3,2
Dänemark	58,9	4,6	6,3	8,4	10,7
Schweden	55,2	4,9	6,5	10,0	12,0
Euroraum	44,8	3,1	3,8	4,5	6,2
Zypern	43,4	10,8	11,2	15,1	14,4
Tschechien	39,8	4,0	4,6	5,9	7,2
Spanien	38,8	1,6	2,0	2,6	3,6
Irland	33,8	7,9	8,6	11,7	12,9
Schweiz	32,1	9,3	10,0	14,3	15,8
Bulgarien	26,3	2,7	2,9	3,8	4,7
Italien	17,2	3,2	3,2	4,6	5,5
Estland	11,8	9,4	9,5	15,0	17,6
EU	10,9	5,0	4,9	7,1	8,1
Island	9,7	34,2	33,9	34,3	33,9
Litauen	-4,7	6,2	5,3	9,2	8,7
Slowenien	-10,1	8,5	6,3	10,8	8,4
Portugal	-12,0	18,9	14,6	24,5	19,6
Lettland	-13,9	6,8	5,7	9,9	10,1
Griechenland	-18,9	5,1	3,6	7,6	6,1
Polen	-27,4	7,3	4,9	9,6	7,5
Rumänien	-65,8	37,5	12,2	41,7	21,8

Quellen: Eurostat; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

Die Erwerbsbeteiligung der Alten liegt in Deutschland noch unter dem EU-Durchschnitt.

Jeder Zwanzigste ab 65 Jahren ist also noch auf dem Arbeitsmarkt – und fast alle sind erwerbstätig, da Erwerbslosigkeit in dieser Altersgruppe keine Rolle spielt.⁸

⁸ Erwerbslos nach dem hier verwendeten Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation sind solche Personen, die keinerlei bezahlter Beschäftigung nachgehen, dem Arbeitsmarkt kurzfristig zur Verfügung stehen und aktiv eine Stelle suchen. Ob eine Arbeitslosenmeldung bei einer Arbeitsagentur vorliegt, ist ohne Belang. Eine solche Meldung wäre wohl auch nutzlos, da die Arbeitsagenturen für die Vermittlung von Personen im Rentenalter in einen Job nicht zuständig sind.

Tabelle 3

Erwerbsquote, Veränderung der Zahl der Erwerbspersonen und Erwerbslosenquote nach Altersgruppen

	Erwerbsquote in Prozent ¹		Veränderung der Zahl der Erwerbspersonen 2011 gegenüber 2001 in 1 000 Personen			Erwerbslosenquote in Prozent ²	
	2001	2011	Insgesamt	demografisch bedingt	verhaltensbedingt	2001	2011
15 Jahre und älter	57,5	60,1	2 632,4	-832,7	3 465,1	-	-
15 bis 64 Jahre	71,3	77,2	2 251,2	-904,7	3 155,9	7,8	6,0
15 bis 24 Jahre	50,4	52,5	254,6	68,0	186,6	7,8	8,6
25 bis 34 Jahre	83,8	85,1	-564,2	-697,0	132,8	6,9	6,5
35 bis 44 Jahre	87,8	89,3	-1 493,3	-1 657,7	164,4	6,8	5,1
45 bis 54 Jahre	84,5	88,1	2 130,5	1 659,5	471,0	8,0	5,1
55 bis 64 Jahre	42,8	64,0	1 923,6	-277,5	2 201,1	12,0	6,5
65 Jahre und älter	2,8	4,6	381,2	72,0	309,2	0,5	0,9
65 bis 69 Jahre	5,3	10,2	197,1	-9,6	206,7	0,4	1,3
70 bis 74 Jahre	2,6	4,7	136,0	33,0	103,0	0,8	0,6
75 Jahre und älter	0,9	1,4	48,1	13,7	34,4	0,0	0,0

1 Bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung.

2 Bezogen auf die Erwerbspersonen der jeweiligen Altersgruppe

Quellen: Eurostat; Berechnungen des DIW Berlin.

Inbesondere wegen der stark gestiegenen Erwerbsbeteiligung im mittleren und höheren Alter hat die Zahl der Erwerbspersonen zugenommen.

Es gibt kaum Rentner, die arbeiten wollen, aber keine Stelle finden. Bei der Alterserwerbstätigkeit liegt die Bundesrepublik im Vergleich zu anderen europäischen Staaten keineswegs im vorderen Feld, sondern etwas unter dem Durchschnitt. Deutlich höher ist die Erwerbsquote der Älteren in den skandinavischen Staaten, der Schweiz (zehn Prozent) oder dem Vereinigten Königreich (8,9 Prozent).

Viele Selbständige und Teilzeitbeschäftigte

Zwei Drittel aller Erwerbstätigen ab 65 Jahren arbeiten verkürzt – gehen also einer Teilzeitbeschäftigung, vor allem einem Mini-Job oder einer andern geringfügigen Beschäftigung nach (Tabelle 4). Beschäftigungsverhältnisse solcher Art haben besonders stark expandiert – 80 Prozent des gesamten Beschäftigungswachstums bei den Über-65-Jährigen geht auf Teilzeitjobs zurück. Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten hat dagegen lediglich um knapp 40 000 zugenommen (+55 Prozent). Dass die Zahl der Vollzeitbeschäftigten in dieser Altersgruppe sehr viel langsamer gestiegen ist als die Zahl der Teilzeitkräfte wird wohl verschiedene Gründe haben; gewiss zählt dazu auch die Personalpolitik mancher Arbeitgeber, die Personen im Rentenalter ausgrenzt.

Unter den Älteren finden sich außergewöhnlich viele Selbständige und mithelfende Familienangehörige – auf diese Gruppen entfallen mehr als 40 Prozent der Erwerbstätigen; bei den Beschäftigten unter 65 Jahren beträgt deren Anteil lediglich elf Prozent. Etwas mehr als ein Drittel der älteren Selbständigen hat Arbeitneh-

mer beschäftigt; von diesen Selbständigen übt der größte Teil eine Vollzeittätigkeit aus. Von den Selbständigen ohne angestelltes Personal arbeitet dagegen der größte Teil verkürzt, und die Zahl der alten Solo-Selbständigen mit einer Teilzeittätigkeit ist weit überdurchschnittlich gestiegen. Denkbar ist, dass es unter ihnen viele frühere Arbeitnehmer gibt, die nun als Freischaffende tätig sind.

Zahlreiche einfache Jobs, aber auch viele hochqualifizierte Tätigkeiten

Hinsichtlich der ausgeübten Berufe zeigt sich auch unter den Erwerbstätigen ab 65 Jahren ein recht buntes Bild. Verglichen mit den jüngeren Arbeitnehmern finden sich unter den Älteren relativ viele Führungskräfte und Personen mit einem akademischen Hintergrund. Jeder fünfte Erwerbstätige über 65 übt einen akademischen Beruf aus, bei den Unter-65-Jährigen ist es ein Sechstel (Tabelle 5). Andererseits finden sich in der Gruppe der Älteren auch recht viele Beschäftigte, die einfachen Tätigkeiten nachgehen. Vergleichsweise häufig sind zudem Erwerbstätige in landwirtschaftlichen Berufen anzutreffen, wenige dagegen in handwerklichen Berufen. Bei den Handwerkern ist die Beschäftigtenzahl im Beobachtungszeitraum sogar zurückgegangen; ein überdurchschnittliches Wachstum gab es indes bei den Dienstleistungsberufen und Verkäufern, industriellen Berufen (Technikern, Maschinen- und Anlagenführer), bei den Bürokräften und bei akademischen Berufen.

Einen tiefer gehenden Einblick in die Berufe gibt eine Auswertung des für die wissenschaftliche Analyse von

Tabelle 4

Erwerbstätige ab 65 Jahren nach ihrer Stellung im Beruf und ihrer Arbeitszeit

	2001	2011	2001	2011	Veränderung 2011 gegenüber 2001			Anteil an allen Erwerbstätigen der jeweiligen Gruppe in Prozent	Erwerbstätige bis zu 64 Jahren Struktur in Prozent
	In 1 000 Personen		Struktur in Prozent		in 1 000 Personen	in Prozent	Wachstumsbeitrag in Prozent		
Arbeitnehmer	171,6	385,4	44,8	50,8	213,8	124,6	56,8	1,1	89,1
Vollzeit	35,9	51,6	9,4	6,8	15,7	43,7	4,2	0,2	65,6
Teilzeit und geringfügige Beschäftigung	135,7	333,8	35,5	44,0	198,1	146,0	52,7	3,5	23,5
Selbständige	159,2	302,7	41,6	39,9	143,5	90,1	38,2	6,9	10,5
mit Arbeitnehmern	78,4	118,3	20,5	15,6	39,9	50,9	10,6	6,3	4,5
Vollzeit	65,9	87,7	17,2	11,6	21,8	33,1	5,8	5,0	4,3
Teilzeit und geringfügige Beschäftigung	12,5	30,6	3,3	4,0	18,1	144,8	4,8	24,3	0,2
ohne Arbeitnehmer	80,8	184,4	21,1	24,3	103,6	128,2	27,5	7,3	5,4
Vollzeit	39,2	57,1	10,2	7,5	17,9	45,7	4,8	3,3	4,3
Teilzeit und geringfügige Beschäftigung	41,6	127,3	10,9	16,8	85,7	206,0	22,8	16,0	1,7
Vollzeit	105,1	144,8	27,5	19,1	39,7	37,8	10,6	4,2	8,6
Teilzeit und geringfügige Beschäftigung	54,1	158,0	14,1	20,8	103,9	192,1	27,6	17,2	2,0
Mithelfende Familienangehörige	52,0	70,7	13,6	9,3	18,7	36,0	5,0	30,1	0,4
Insgesamt	382,7	758,8	100	100	376,1	98,3	100	1,9	100

Quellen: Eurostat; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

Erwerbstätige im Rentenalter sind weit überdurchschnittlich selbständig tätig.

Tabelle 5

Erwerbstätige unter und ab 65 Jahren nach Berufsgruppen

In Prozent

Berufe (ISCO)	65 Jahre und älter			15 bis 64 Jahre		
	Struktur		Veränderung 2011 gegenüber 2001	Struktur		Veränderung 2011 gegenüber 2001
	2001	2011		2001	2011	
Führungskräfte	13,8	8,0	15,7	5,8	4,9	-8,1
Akademische Berufe	17,1	21,2	147,1	13,1	17,4	43,4
Techniker und gleichrangige nicht technische Berufe	11,8	14,6	147,2	20,9	20,5	6,3
Bürokräfte und verwandte Berufe	7,0	9,2	163,0	13,0	12,3	2,5
Dienstleistungs- berufe und Verkäufer	7,6	17,9	370,4	11,8	15,3	40,5
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft	7,4	5,0	35,1	2,0	1,5	-23,0
Handwerks- und verwandte Berufe	10,5	4,3	-18,0	17,3	12,8	-20,3
Bediener von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	4,3	6,2	190,0	7,5	6,4	-6,9
Hilfsarbeitskräfte	20,6	13,6	31,7	8,0	8,5	15,5
Angehörige der regulären Streitkräfte	0	0	-	0,6	0,5	-17,3
Insgesamt	100	100	98,3	100	100	7,8

Quellen: Eurostat; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

In fast allen Berufsgruppen ist die Zahl der Erwerbstätigen im Rentenalter stark gewachsen.

den statistischen Ämtern zur Verfügung gestellten Scientific-Use-File des Mikrozensus;⁹ allerdings sind

aus dieser Quelle derzeit nur die Daten des Jahres 2009 verfügbar. Unter den älteren Selbständigen mit Arbeitnehmern sind Händler, Unternehmensberater, Landwirte, Ärzte, Publizisten, Wirtschaftsprüfer, Makler und Gastwirte die häufigsten Berufe (Tabelle 6). Bei den Solo-Selbständigen rangieren diese Berufe eben-

⁹ Dabei handelt es sich um eine 70-Prozent-Stichprobe der Mikrozensusdaten-satzes.

Tabelle 6

Häufigste Berufe von Erwerbstätigen ab 65 Jahren im Jahr 2009

Selbständige mit Arbeitnehmern	
Händler allgemein, Einzelhändler	10 800
Unternehmensberater	6 800
Landwirte	6 200
Publizisten	5 300
Ärzte	5 000
Makler	4 900
Hoteliers, Gastwirte	4 500
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater	3 700
Vermittler, Handelsvermittler	3 500
Architekten, Raumplaner	3 300
Handelsvertreter	3 300
Rechtsvertreter, -berater	2 900
Einzelhandelskaufleute	2 500
Versicherungsfachleute	2 500
Heilpraktiker	2 500
Selbständige ohne Arbeitnehmer	
Händler allgemein, Einzelhändler	15 200
Ärzte	10 600
Hoteliers, Gastwirte	6 400
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater	6 400
Rechtsvertreter, -berater	4 100
Landwirte	3 100
Unternehmensberater	2 200
Architekten, Raumplaner	2 100
Friseure	1 900
Zahnärzte	1 700
Bürofachkräfte	1 700
Handelsmakler, Immobilienmakler	1 700
Kfz, Zweiradmechaniker	1 500
Apotheker	1 400
Bäcker	1 400
Arbeitnehmer	
Gebäudereiniger, Raumpfleger	26 700
Bürofachkräfte, kaufmännische Angestellte	26 700
Berufskraftfahrer	24 400
Hausmeister, Hauswarte	19 800
Verkäufer, Fachverkäufer	18 100
Lager, Transportarbeiter	14 300
Geschäftsführer	9 400
Buchhalter	8 000
Bürohilfskräfte	7 200
Köche	6 400
Seelsorge-, Kulturhelfer, Ordensleute	5 600
Hochschullehrer und verwandte Berufe	5 500
Hauswirtschaftliche Gehilfen	5 400
Wächter, Aufseher	4 500
Ärzte	4 200

Quellen: Mikrozensus (Scientific-Use-File); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

Die Erwerbstätigen im Rentenalter üben sehr unterschiedliche Berufe aus.

falls ganz oben; hinzu kommen hier noch Rechtsberater und Architekten. Alte Arbeitnehmer sind oft als Reinigungskräfte, Bürokräfte, Verkäufer, Hausmeister, Berufskraftfahrer wie Taxichauffeure oder als Lagerarbeiter tätig. Diese Tätigkeiten werden häufig als geringfügige Beschäftigung ausgeübt. Es gibt aber auch

Tabelle 7

Erwerbstätige nach Altersgruppen und Ausbildung sowie deren Erwerbsquoten

In Prozent

	Struktur				Erwerbsquote	
	65 bis 74 Jahre		15 bis 64 Jahre		65 bis 74 Jahre	
	2001	2011	2001	2011	2001	2011
Ohne Berufsausbildung ¹	25,0	14,7	16,6	13,0	2,8	4,5
Lehre, Fachschulabschluss ²	42,8	49,1	58,4	58,5	3,6	6,4
Meisterprüfung, Studium ³	32,2	36,3	25,0	28,4	8,7	12,3
Insgesamt	100	100	100	100	4,1	7,2

1 ISCED 0 bis 2.

2 ISCED 3 bis 4.

3 ISCED 5 bis 6.

Quellen: Eurostat; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

Je höher die Qualifikation ist, desto mehr Personen stehen auch bei den Älteren im Erwerbsleben.

recht viele angestellte Geschäftsführer oder abhängig beschäftigte Wissenschaftler im Rentenalter.

Auch ältere Erwerbstätige immer besser qualifiziert

Insgesamt weisen die alten Erwerbstätigen keine ungünstigere Qualifikationsstruktur auf als die Beschäftigten in Deutschland insgesamt. Unter allen Erwerbstätigen hat es zwischen 2001 und 2011 eine deutliche Verschiebung hin zu den besser Ausgebildeten gegeben; unter den Älteren war dieser Prozess viel deutlicher ausgeprägt als unter den anderen Erwerbstätigen. Im Zuge des kräftigen Beschäftigungswachstums ist dabei die Zahl der Personen mit einer mittleren Qualifikation (Lehre, Fachschulabschluss) besonders stark gewachsen; allerdings sind diese Personen unter den Älteren immer noch unterrepräsentiert (Tabelle 7). Auch bei den Beschäftigten mit einer Hochschulausbildung gab es ein überdurchschnittliches Wachstum. Unter den Erwerbstätigen ab 65 Jahren ist deren Anteil höher als unter den anderen Altersgruppen insgesamt. Nur wenig zugenommen hat indes bei den Älteren die Zahl der Erwerbstätigen ohne Berufsausbildung (bis 2011 auf knapp 100 000). Hier werden gesundheitliche Faktoren eine Rolle spielen, da einfache Arbeit häufig körperlich belastend ist, und gerade Personen, die manuelle Tätigkeiten ausüben, vielfach schon vor Erreichen der gesetzlichen Grenze für den Eintritt in den Ruhestand aus dem Erwerbsleben ausscheiden.¹⁰

10 Insbesondere um das 60. Lebensjahr herum kommt es nach Berufsgruppen zu deutlichen Unterschieden der Erwerbsbeteiligung, Brüssig, M., a. a. O. In einfachen wie auch in qualifizierten manuellen Berufen wird im höheren Lebensalter überdurchschnittlich häufig keine Tätigkeit mehr ausgeübt. Demgegenüber weisen hoch qualifizierte Beschäftigte nur eine geringe Wahrscheinlichkeit auf, vorzeitig aus dem Berufsleben auszusteigen.

Die Erwerbsquote ist in all ihren Qualifikationsgruppen in geringerem Maße gestiegen als bei der Gesamtheit der Beschäftigten im Alter über 65 Jahren. Dieses auf den ersten Blick erstaunliche Ergebnis ergibt sich dadurch, dass es auch in der Bevölkerung eine Verschiebung innerhalb der Qualifikationsstruktur gab – insbesondere hin zu den Höherqualifizierten. Und je höher die Qualifikation ist, desto häufiger wird auch in einem höheren Alter einer bezahlten Tätigkeit nachgegangen. Solche Veränderungen sind auch in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen zu beobachten.¹¹ Wegen des hier gestiegenen Qualifikationsniveaus ist zu erwarten, dass die Zahl der Erwerbstätigen im Rentenalter weiter kräftig wachsen wird.

Finanzielle Not meist nicht der Grund für eine Erwerbstätigkeit im Rentenalter

Auch die Einkommen zeigen, dass die alten Erwerbstätigen im Schnitt nicht weniger anspruchsvollen Tätigkeiten nachgehen als die anderen. Im Jahr 2011 belief sich das durchschnittliche Bruttoerwerbseinkommen je Stunde¹² aller Erwerbstätigen auf 16,05 Euro, die Alten bekamen 21,41 Euro. Nach der Arbeitszeit differenziert zeigt sich: Sowohl bei den Vollzeitstätigkeiten, bei den Teilzeitjobs als auch bei einer geringfügigen Beschäftigung kamen die Alten auf überdurchschnittliche Stundenverdienste (Tabelle 8).

Unterscheidet man nach dem Erwerbsstatus, schneiden die älteren Selbständigen viel besser als die älteren Arbeitnehmer. Sie verdienen im Schnitt fast dreimal so viel mehr die Stunde als die Arbeitnehmer. Das könnte auch daran liegen, dass die abhängig beschäftigten Alten überwiegend verkürzt arbeiten und Teilzeit- und geringfügige Beschäftigungsverhältnisse oft gering entlohnt werden – nicht zuletzt brutto.

Die durchschnittlichen monatlichen Haushaltseinkommen der Erwerbstätigen über 65 Jahren sind kaum geringer als die der anderen Beschäftigten (Tabelle 9). Wird allerdings das mittlere Einkommen (Median) in den Blick genommen, also der Einkommenswert, der den jeweiligen Personenkreis in zwei gleichgroße Gruppen teilt, zeigt sich ein erkennbarer Rückstand. Auch innerhalb der Gruppe der Erwerbstätigen im Rentenalter klafft eine besondere große Lücke zwischen dem Durchschnittseinkommen (arithmetisches Mittel) und dem Medianeinkommen. Offenbar kommen unter ihnen einige auf recht hohe Einkommen, während die Einkünfte einer breiten Mehrheit deutlich darunter liegen.

¹¹ Brenke, K., Zimmermann, K.F.: Ältere auf dem Arbeitsmarkt. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung Nr. 2/2011, DIW Berlin.

¹² Berechnet anhand der Monatseinkommen.

Tabelle 8

Monatliches Haushaltsnettoeinkommen nach der Stellung im Beruf sowie der Arbeitszeit 2011

In Euro

	Monatliches Haushaltsnettoeinkommen		Bedarfsgewichtetes monatliches Haushaltsnettoeinkommen		Nachrichtlich: Bruttoerwerbseinkommen je Stunde
	insgesamt	ohne das Erwerbseinkommen des Erwerbstätigen	insgesamt	ohne das Erwerbseinkommen des Erwerbstätigen	
Erwerbstätige über 65 Jahren					
Mittelwerte					
Vollzeit	3 407	890	2 401	619	23,44
Teilzeit	2 786	1 470	2 075	1 104	44,57
geringfügige Beschäftigung	2 351	1 960	1 625	1 339	13,74
Medianwerte					
Vollzeit	2 500	375	2 200	285	17,62
Teilzeit	2 000	980	1 500	771	15,87
geringfügige Beschäftigung	2 000	1 660	1 400	1 133	7,94
Mittelwerte					
Arbeitnehmer	2 315	1 608	1 634	1 118	13,15
Selbständige ¹	3 272	1 687	2 305	1 175	37,59
Medianwerte					
Arbeitnehmer	2 000	1 398	1 350	1 097	8,89
Selbständige ¹	2 400	1 300	2 000	871	19,05
Erwerbstätige bis zu 65 Jahren					
Mittelwerte					
Vollzeit	3 067	1 061	1 895	595	16,93
Teilzeit	2 960	1 965	1 640	1 037	14,04
geringfügige Beschäftigung	2 420	2 069	1 311	1 097	11,91
Medianwerte					
Vollzeit	2 800	900	1 667	481	14,95
Teilzeit	2 700	1 750	1 500	933	12,61
geringfügige Beschäftigung	2 150	1 830	1 185	967	7,54
Mittelwerte					
Arbeitnehmer	2 934	1 302	1 758	711	15,49
Selbständige ¹	3 451	1 482	2 114	824	20,62
Medianwerte					
Arbeitnehmer	2 700	1 100	1 600	633	13,91
Selbständige ¹	3 000	1 099	1 739	639	14,29

¹ Einschließlich mithelfender Familienangehöriger.

Quellen: Das sozio-oekonomische Panel (v28); Berechnungen des DIW Berlin..

Erwerbstätige im Rentenalter liegen bei den monatlichen Haushaltseinkommen nicht zurück.

Das hängt auch mit den individuellen Erwerbseinkommen und der Zusammensetzung der Gruppe der älteren Erwerbstätigen zusammen – so gibt es auf der einen Seite relativ viele Selbständige, von denen nicht wenige einen Vollzeitjob haben, und auf der anderen Seite setzt sich die Gruppe der Arbeitnehmer vor allem aus Mini-Jobbern zusammen. Bei den Arbeitnehmern betrug 2011 das mittlere Erwerbseinkommen genau 400 Euro.

Sowohl beim durchschnittlichen als auch beim mittleren monatlichen Haushaltseinkommen (Median)

Tabelle 9

Monatliches Haushaltsnettoeinkommen nach Altersgruppen

In Euro

	Monatliches Haushaltsnettoeinkommen		Bedarfsgewichtetes monatliches Haushaltsnettoeinkommen	
	insgesamt	ohne das Erwerbseinkommen des Erwerbstätigen	insgesamt	ohne das Erwerbseinkommen des Erwerbstätigen
Erwerbstätige über 65 Jahren				
Mittelwerte				
2001	2 518	1 461	1 809	1 044
2006	2 548	1 352	1 855	949
2011	2 661	1 637	1 877	1 139
Medianwerte				
2001	2 045	1 251	1 466	910
2006	2 000	1 300	1 533	983
2011	2 000	1 302	1 500	1 010
Erwerbstätige bis zu 65 Jahren				
Mittelwerte				
2001	2 522	1 078	1 475	580
2006	2 714	1 165	1 610	629
2011	2 985	1 320	1 793	722
Medianwerte				
2001	2 301	920	1 334	511
2006	2 500	950	1 400	522
2011	2 700	1 100	1 600	633
Nichterwerbstätige im Alter von 66 bis 74 Jahren				
Mittelwerte				
2001	1 786		1 270	
2006	1 918		1 377	
2011	2 123		1 524	
Medianwerte				
2001	1 636		1 176	
2006	1 700		1 250	
2011	1 850		1 333	

Quellen: Das sozio-oekonomische Panel (v28); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

Ohne ihre Arbeitseinkünfte würden die Erwerbstätigen im Rentenalter schlechter abschneiden als ihre Altersgenossen, die keinen Job haben.

schneiden die Älteren mit einem Job aber besser ab als diejenigen Personen, die ebenfalls über 64 Jahre alt sind und die nicht mehr im Erwerbsleben stehen. All diese Befunde ergeben sich in den Grundzügen auch dann, wenn die Einkommen in Beziehung zur Größe und Zusammensetzung der Haushalte gebracht werden – also mit dem jeweiligen Bedarf der Haushalte gewichtet werden.¹³

13 Die Bedarfsgewichtung wurde nach der Konvention der OECD vorgenommen. Danach erhält das erste erwachsene Haushaltsmitglied den Faktor „1“, jede weitere Person ab 14 Jahren erhält den Faktor „0,5“ und die Haushaltsmitglieder unter 14 Jahren den Faktor „0,3“. Das Haushaltseinkommen dividiert durch die Summe der ermittelten Faktoren ergibt das bedarfsgewichtete Haushaltseinkommen.

Da in die Haushaltseinkommen auch die eigenen Erwerbseinkünfte einfließen, lässt sich an ihnen nicht ablesen, ob die Ausübung einer bezahlten Tätigkeit vielleicht deshalb erforderlich ist, weil ansonsten das Haushaltseinkommen nicht ausreichen würde. Werden die eigenen Erwerbseinkünfte vom Haushaltseinkommen abgezogen, zeigt sich, dass die Erwerbstätigen im Rentenalter auf höhere Haushaltseinkünfte kommen als die anderen Erwerbstätigen. Dieses Ergebnis ist aber nicht erstaunlich, da die allermeisten Alterseinkünfte (Renten, Pensionen etc) beziehen. Im Jahr 2011 traf das für 90 Prozent der Erwerbstätigen zu; bei den alten Arbeitnehmer war der entsprechende Anteil noch höher, der Anteil der entsprechenden Selbständigen lag etwas unter diesem Wert (Tabelle 10).

Im Vergleich zu den nicht erwerbstätigen Personen im Rentenalter schneiden die älteren Erwerbstätigen bei Ausklammerung ihrer Erwerbseinkommen jedoch deutlich schlechter ab. Unter diesem Blickwinkel betrachtet könnte ihre Erwerbsarbeit als eine finanzielle Notwendigkeit angesehen werden. Allerdings sind die Haushaltseinkommen ohne die eigenen Erwerbseinkünfte im Schnitt nicht so gering, dass sie zu großen Entbehnungen zwingen und den Bezug unterstützender Sozialleistungen erforderlich machen würden.

Gleichwohl gibt es auch ältere Erwerbstätige, die ohne die Einkünfte aus ihrem Job nur schwer über die Runden kommen würden. Nach einer überschlägigen Berechnung würde etwa ein Drittel unterhalb der gängigen *Armutsrisikogrenze* liegen.¹⁴ Der Anteil hat sich im Vergleich zum Jahr 2001 nicht verändert, so dass der starke Zuwachs bei der Zahl der alten Erwerbstätigen zwar teilweise, aber nicht überdurchschnittlich darauf zurückzuführen ist, dass im Rentenalter aufgrund finanzieller Notwendigkeit gearbeitet werden muss. Ein größerer Teil geht nicht aus zwingenden materiellen Gründen einer Berufstätigkeit nach. Denn im Durchschnitt gleichen die älteren Erwerbstätigen durch ihren Job nicht nur den Einkommensrückstand gegenüber den nicht erwerbstätigen Rentnern aus, sondern erzielen ihnen gegenüber sogar einen merklichen Einkommensvorsprung. Hinzu kommt natürlich auch, dass der Arbeitsmarkt offenbar aufnahmefähiger geworden ist und sich die Beschäftigungsmöglichkeiten verbessert haben.

Am wenigsten sind diejenigen Personen auf eine Erwerbstätigkeit angewiesen, die einer geringfügigen Be-

14 In Anlehnung an die übliche Berechnung einer Armutsquote gelten danach solche Haushaltseinkünfte als prekär, die geringer sind als 60 Prozent der bedarfsgewichteten mittleren monatlichen Haushaltseinkommen. Nicht in voller Höhe erfasst sind bei dieser einfachen Rechnung unregelmäßige Einkünfte wie etwa Zinsen auf Spareinlagen, Dividendenzahlungen etc.

schäftigung nachgehen. Das gilt nicht nur für die Personen im Rentenalter, sondern für die Erwerbstätigen im Allgemeinen. Solche Beschäftigungsverhältnisse stellen häufig nur eine ergänzende Einnahmequelle dar. Fehlen dagegen die Einkommen aus einer Vollzeittätigkeit, würde das monatlich verfügbare Haushaltseinkommen meist nur sehr spärlich ausfallen. Auch das trifft sowohl für die Alten als auch für die Jüngeren zu. Unter den Selbständigen im Rentenalter gibt es vergleichsweise viele, die ohne ihre Erwerbseinkünfte – insbesondere bei einem Vollzeitjob – nur auf sehr geringe laufende Haushaltseinkünfte kommen würden. Bei der Gruppe der Selbständigen könnte die finanzielle Notwendigkeit also auch eines der Motive für eine weitere Beschäftigung im höheren Lebensalter sein. Insbesondere bei den Selbständigen dürfte es aber auch nicht wenige Personen geben, die deshalb noch erwerbstätig sind, um noch nicht die für den Ruhestand angelegten Ersparnisse mobilisieren zu müssen.¹⁵

Nach den persönlichen Einschätzungen gefragt sind die Erwerbstätigen im Rentenalter im Schnitt zu zufriedener als ihre Altersgenossen, die keiner bezahlten Beschäftigung nachgehen (Abbildung 2). Das gilt sowohl hinsichtlich des Einkommens – des eigenen wie dem des gesamten Haushalts – als auch mit Blick auf ihr Leben allgemein. Sie sind ebenfalls mit ihrer Gesundheit zufriedener. Ob all das daran liegt, dass sie noch am Erwerbsleben teilnehmen, mag dahingestellt und anderen Untersuchungen überlassen bleiben. Jedenfalls spricht auch dieses Ergebnis nicht gerade dafür, dass der überwiegende Teil der Alten aufgrund finanzieller Not einen bezahlten Job ausübt.

Fazit

Die Zahl der Erwerbstätigen im Rentenalter ist zwar gesamtwirtschaftlich gesehen nicht sehr hoch, sie hat sich aber in der letzten Dekade verdoppelt und die Wachstumsdynamik war deutlich größer als in anderen Altersgruppen. Diese Entwicklung liegt gewissermaßen im Trend, denn eine ähnliche Tendenz ist auch für andere europäische Länder zu beobachten; zudem verschiebt sich hierzulande die Beschäftigungsstruktur immer mehr hin zu den Älteren. So wuchs in Deutschland auch im Personenkreis der 45- bis 64-Jährigen die Zahl der Erwerbstätigen kräftig. Das Wachstum rührt im Wesentlichen von einer gestiegenen Erwerbsbeteiligung her.

Die allermeisten Erwerbstätigen im Rentenalter haben verkürzte Arbeitszeiten. Das trifft vor allem für die abhängig Beschäftigten zu, von denen nur sehr wenige

Tabelle 10

Erwerbstätige über 65 Jahren mit dem Bezug eigener Altersrenten sowie mit geringem Einkommen

Anteil an allen Erwerbstätigen über 65 Jahren in Prozent

	Personen mit Bezug eigener Altersrente, Pension etc.		Personen mit sehr geringem Einkommen ¹	
	2001	2011	2001	2011
Vollzeit	56	71	57	68
Teilzeit, geringfügig beschäftigt	95	95	28	26
Arbeitnehmer	87	94	34	32
Selbständige ²	81	82	38	41
Insgesamt	84	90	36	35

¹ Bedarfsgewichtetes monatliches Haushaltsnettoeinkommen nach Abzug des eigenen Erwerbseinkommens 2001 unter 721 Euro beziehungsweise 2011 unter 840 Euro.
² Einschließlich mithelfender Familienangehöriger.

Quellen: Das sozio-oekonomische Panel (v28); Berechnungen des DIW Berlin.z

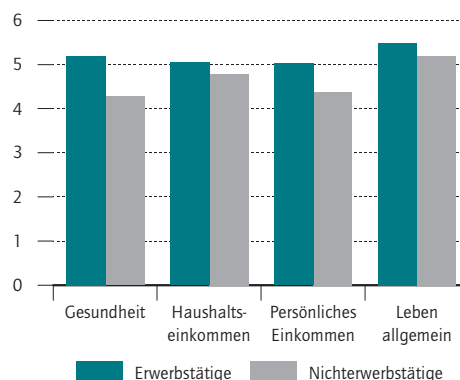
© DIW Berlin 2013

Nur etwa ein Drittel der Erwerbstätigen im Rentenalter käme ohne ihr Arbeitseinkommen auf nur ein spärliches Haushaltseinkommen.

Abbildung 2

Zufriedenheit der 66- bis 74-Jährigen 2011 nach ausgewählten Aspekten

Mittelwerte¹



¹ Werte von einer Skala von 0 (sehr unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden).

Quellen: Das sozio-oekonomische Panel (v28); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2013

Erwerbstätige im Rentenalter sind zufriedener als ihre Altersgenossen ohne Job.

Vollzeit arbeiten. Auffällig ist der vergleichsweise hohe Anteil an Selbständigen – seien es solche mit oder solche ohne Arbeitnehmer – sowie an mithelfenden Familienangehörigen. Mit Blick auf die ausgeübten Berufe zeigt sich auch bei den alten Erwerbstätigen ein recht buntes

¹⁵ Daten, die über diesen Sachverhalt informieren, gibt es nicht.

Bild – zum Teil handelt es sich um einfache Jobs, in erheblichem und stark zunehmenden Maße aber auch um Tätigkeiten, die ein Studium voraussetzen. Die Qualifikationsstruktur ist keineswegs schlechter als bei den Erwerbstätigen der jüngeren Altersjahrgänge zusammengefasst; und sie hat sich im Lauf des letzten Jahrzehnts deutlich verbessert. Da die Erwerbsbeteiligung in erheblichem Maß von der beruflichen Ausbildung abhängt und die ins Rentenalter hineinwachsenden Alterskohorten ein immer höheres Qualifikationsniveau vorweisen, dürfte die Zahl der Erwerbspersonen im Rentenalter weiter kräftig zunehmen.

Die monatlichen Haushaltseinkommen der Beschäftigten im Rentenalter sind höher als die der anderen Erwerbstätigen – was daran liegen wird, dass die allermeisten eine eigene Rente oder Pension beziehen. Sie sind auch höher als die Einkommen der Haushalte ihrer Altersgenossen, die keiner bezahlten Beschäftigung nachgehen. Zieht man allerdings das eigene Erwerbseinkommen vom Haushaltseinkommen ab, stehen die älteren Erwerbstätigen finanziell schlechter da. Aber auch dann kommt der überwiegende Teil noch auf Einkünfte, die oberhalb der Schwelle des Armutrisikos liegt. Lediglich grob geschätzt etwa ein Drittel käme ohne das eigene Erwerbseinkommen auf nur sehr spärliche laufende Einnahmen. Dieser Anteil ist im Vergleich zum Jahr 2001 nicht gewachsen. Es gibt daher zwar eine absolut höhere Zahl an Personen, die ohne ihre Erwerbseinkünfte nur ein sehr geringes Einkommen hätten. Die vermehrte Erwerbstätigkeit von Personen im Rentenalter ist aber nicht überwiegend auf finanzielle Zwänge zurückzuführen.

Vieles spricht dafür, dass immer mehr Rentner die sich bietenden Beschäftigungsmöglichkeiten auch aus intrinsischen Motiven nutzen, um einem Job nachzugehen und dabei die Haushaltskasse aufzubessern. Der Arbeitsmarkt ist – auch weil die nachwachsenden Al-

terskohorten kleiner werden – etwas offener und aufnahmefähiger geworden. So bieten sich insbesondere für qualifizierte Ältere Alternativen, um nach dem Eintritt in das Rentenalter weiterhin – wenn auch bei verkürzter Arbeitszeit – am Erwerbsleben teilnehmen zu können. Das hat nicht nur materielle Vorteile, sondern wirkt sich möglicherweise auch auf die Lebenszufriedenheit aus.

Die Humankapital-Ressource der Älteren muss wohl in Zukunft noch stärker von den Arbeitgebern genutzt werden, um mögliche Engpässe bei der Verfügbarkeit von Fachkräften zu vermeiden. Wenngleich inzwischen eine weitgehende Abkehr vom früher grassierenden Jugendkult festzustellen ist, steht es doch bei der Personalpolitik nicht immer zum Besten. So mangelt es nicht selten an altersgerechten Arbeitszeitmodellen, Weiterbildungsaktivitäten und an einer hinreichenden betrieblichen Gesundheitsvorsorge. Mitunter fehlt es auch an der erforderlichen Motivierung der älteren Beschäftigten. Es hat sich erwiesen, dass über betriebliche Maßnahmen die Leistungsbereitschaft älterer Mitarbeiter erheblich verbessert werden kann.¹⁶ Werden sie von ihren Vorgesetzten indes nicht gefördert, sondern abgeschrieben, trauen sie sich selbst auch immer weniger zu und ersehnen schließlich den Ruhestand herbei. Manche Unternehmen werden umdenken müssen – anderenfalls bestraft sie angesichts der demografischen Entwicklung der Arbeitsmarkt.¹⁷

¹⁶ Kruse, A., Hinner, J., Ding-Greiner, C., Karklina, Z.: Erhaltung der beruflichen Leistungskapazität und Motivation älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Projektbericht des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg, 2010.

¹⁷ Vgl. unter anderem Brenke, K.: Gibt es in Deutschland einen Fachkräftemangel und wird es einen geben? In: BBSR-Online-Publikation Nr. 2/2012.

Karl Brenke ist Wissenschaftlicher Referent im Vorstand des DIW Berlin | kbrenke@diw.de

WORKING INSTEAD OF RETIRING: INCREASING NUMBER OF RETIREMENT-AGED PEOPLE STILL IN EMPLOYMENT

Abstract Between 2001 and 2011, the number of retirement-aged people in Germany still in employment approximately doubled to almost 760,000. The over-65 age group rose faster than any other in the workforce during this period. DIW Berlin has examined the employment situation of older workers in Germany in an attempt to find the underlying causes of this sharp increase. The results: the reason for this significant increase is primarily the changing labor market behavior of older people, rather than demographic factors. Half of them have been self-employed or helping with family businesses; no other group has such a high percentage of self-employed workers. In the majority of cases, those who are employed work part-time, such as in "mini-jobs"; the self-employed often work full-time.

JEL: J14, J11

Keywords: employment of the elderly in Germany

In 2001, elementary occupations accounted for the largest group of employed people aged over 65, but in 2011, the largest group was academic professionals. Overall, the qualification structure of older people was no worse than that of younger workers. The monthly household income of workers of retirement age is on average only slightly lower than that of other workers. In many cases, it does not seem to be financial hardship that drives over-65-year-olds to stay in work: even without their earnings, the vast majority of workers of retirement age (easily two-thirds) would receive a monthly household income above the level considered to be a "poverty risk." On average, the working elderly are more satisfied than their non-working peers, which applies to health, income, and life in general.



Karl Brenke
Wissenschaftlicher Referent im Vorstand
des DIW Berlin.

SIEBEN FRAGEN AN KARL BRENKE

»Die Meisten sind nicht auf Weiterarbeit angewiesen«

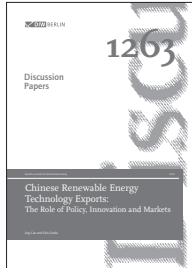
1. Herr Brenke, wie viele Menschen in Deutschland sind auch im Rentenalter noch erwerbstätig? Nach den Daten des Mikrozensus sind ungefähr 800 000 Personen in Deutschland noch im Rentenalter erwerbstätig. Diese Zahl hat sich innerhalb von zehn Jahren verdoppelt. Das heißt, wir haben ein Wachstum von 100 Prozent. Solch ein starkes Wachstum finden wir in keiner anderen Altersgruppe.
2. Wie ist dieser starke Anstieg zu erklären? Dafür gibt es unterschiedliche Gründe. Ein Grund ist, dass wir Personen haben, die aus materieller Not heraus erwerbstätig sein müssen. Aber wir stellen fest, dass es hier keinen überdurchschnittlichen Anstieg gibt. Auf der anderen Seite gibt es Personen, die aus anderen Gründen, zum Beispiel, weil sie sich in hohem Maße mit der Arbeit identifizieren, nicht aus dem Erwerbsleben ausscheiden wollen.
3. Also kämen die meisten erwerbstätigen Rentner finanziell auch ohne weitere Arbeit zurecht? Das kann man nicht generell sagen, aber nach meinen Rechnungen kämen zwei Drittel, also der größte Teil, auch ohne diese zusätzliche Erwerbstätigkeit zurecht. Manche müssen schon noch aufstocken, das ist gerade bei Selbständigen häufiger der Fall. Auf der anderen Seite hat der allergrößte Teil wohl andere Gründe, warum er noch im Rentenalter erwerbstätig ist.
4. Wie hoch ist das durchschnittliche Monatseinkommen der erwerbstätigen Rentner? Das Haushaltseinkommen liegt hier durchschnittlich bei knapp 2 700 Euro und das individuelle Einkommen bei etwa 1 200 Euro. Dabei muss man natürlich nach Tätigkeit und Arbeitszeit unterscheiden. Viele der Erwerbstätigen im Rentenalter arbeiten verkürzt, von daher ist natürlich auch das entsprechende Einkommen relativ gering. Aber wenn ich das mit den Zahlen für die anderen Erwerbstätigen vergleiche, liegen die erwerbstätigen Rentner beim Haushaltseinkommen nicht sehr weit darunter.
5. Wird die Zahl erwerbstätiger Rentner auch in Zukunft zunehmen? Ich glaube schon, dass die Zahl zunehmen wird. Dafür spricht zum einen, dass wir die Entwicklung, wie wir sie in Deutschland feststellen, auch in anderen europäischen Ländern finden. Nehmen Sie die Schweiz oder Skandinavien: Hier ist die Erwerbsbeteiligung der Älteren deutlich höher als in Deutschland. Zum anderen spielt die Qualifikation eine große Rolle. Je höher die Leute qualifiziert sind, desto länger bleiben sie auch im Erwerbsleben. Dazu kommen mehr und mehr die Personen, die man gemeinhin als Bildungsboomer bezeichnet, in das Alter über 65. Diese Leute werden ebenfalls länger erwerbstätig bleiben wollen.
6. Die Wirtschaft klagt häufig über einen Mangel an qualifizierten Fachkräften. Können die älteren Arbeitnehmer diesen Mangel kompensieren? Davon abgesehen, dass die Wirtschaft viel klagt und es diesen Fachkräftemangel in dem Maße gar nicht gibt, können die Älteren gewisse Lücken schon füllen. Dazu bedarf es natürlich auch einer entsprechenden betrieblichen Politik. Dazu gehört zum einen, die Leute nicht zu demotivieren. Wenn man ältere Arbeitnehmer abschreibt, trauen sie sich nicht mehr viel zu und gehen in die innere Immigration. Dazu kommen flexible Arbeitszeiten und eine betriebliche Gesundheitspolitik, die die Leute länger fit hält und natürlich auch Weiterbildungsmaßnahmen. Auch wer über 50 ist, sollte noch an Weiterbildungen teilnehmen können.
7. Was bedeutet dieser Trend für junge Menschen, die in den Arbeitsmarkt eintreten? Man könnte jetzt leicht sagen, die Alten nehmen den Jungen die Arbeitsplätze weg, aber so ist es nicht. Wir haben ja in Deutschland glücklicherweise eine relativ geringe Jugendarbeitslosigkeit. Zwar gibt es noch Probleme mit den Lehrstellen, aber man sieht, dass die nachwachsenden jungen Alterskohorten immer kleiner werden. Von daher glaube ich nicht, dass es diese Verdrängungseffekte geben wird.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden
Sie auf www.diw.de/interview

Discussion Papers Nr. 1263
Jing Cao and Felix Groba

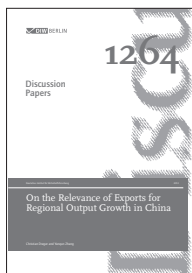


Chinese Renewable Energy Technology Exports: The Role of Policy, Innovation and Markets

Chinese companies have become major technology producers, with the largest share of their output exported. This paper examines the development of solar PV and wind energy technology component (WETC) exports from China and the competitive position of the country's renewable energy industry. We also describe the government's renewable energy policy and its success in renewable electricity generation as well as increasing renewable energy innovation and foreign knowledge accumulation, which may drive export performance. We aim at empirically identifying determinants of Chinese solar PV and WETC exports. We estimate an augmented gravity trade model using maximum likelihood estimation. Besides controlling for standard variables derived from the gravity literature, we consider additional explanatory factors by accounting for market, policy and innovation effects steaming from both importing countries and China. We use a panel dataset representing annual bilateral trade flows of 43 countries from the developed and developing world that imported solar PV and WETCs from China between 1996 and 2008. The analysis shows that while the national market remained small for solar PV, the industry successfully entered foreign markets. The export performance of firms producing WETC increased but remained relatively small while the country developed a large home market. Empirical results indicate that high income countries, with a large renewable energy market and demand side policy support scheme, in terms of incentive tariffs, are increasingly importing solar PV components from China. We show that trade costs have a negative impact on exports of solar PV components but not WETC. Additionally, we find a positive impact of research and development (R&D) appropriation growth, especially from provincial governments in China, but no evidence that bilateral knowledge transfer and indigenous innovation affect exports.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere

Discussion Papers Nr. 1264
2012 | Christian Dreger and Yanqun Zhang



On the Relevance of Exports for Regional Output Growth in China

Despite high economic growth during the last decades, China is still vulnerable to shocks arising from industrial states. The advanced economies determine Chinese export performance, with subsequent effects on output growth. Using a production function approach, this paper examines to which extent regional GDP growth in China is export driven. In a panel of 28 Chinese provinces, series are splitted into common and idiosyncratic components, the latter being stationary. The results indicate cointegration between the common components of GDP, the capital stock and exports. In equilibrium, exports increase GDP by more than their impact expected from the national accounts. While exports and capital are weakly exogenous, GDP responds to deviations from the long run. An adjustment pattern can be detected for almost all regions, except of some provinces in the Western part of the country.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere

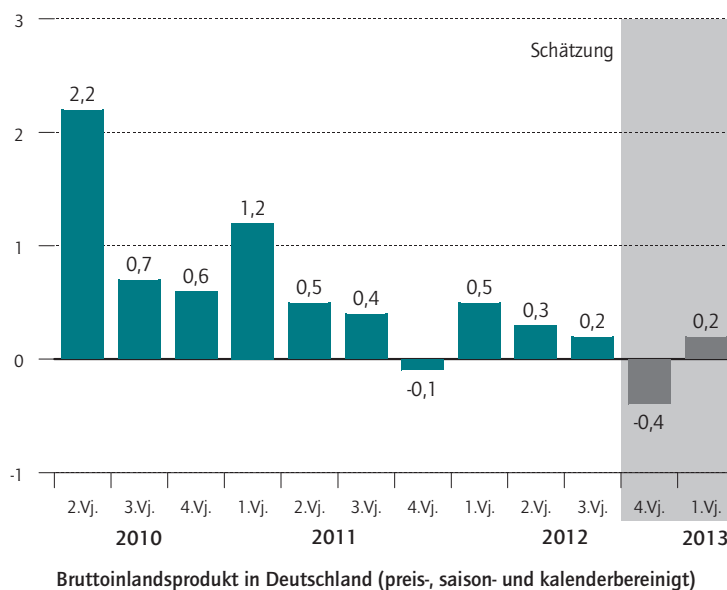
Deutsche Wirtschaft dürfte allmählich wieder Fahrt aufnehmen

Das Konjunkturbarometer des DIW Berlin weist für das erste Vierteljahr des laufenden Jahres ein Plus von 0,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus. Damit beschleunigt sich die wirtschaftliche Entwicklung deutlich gegenüber dem Schlussquartal des vergangenen Jahres, für das das DIW-Konjunkturbarometer mit einem Minus von 0,4 Prozent einen etwas stärkeren Rückgang der Wirtschaftsleistung signalisiert als im Dezember. „Die konjunkturelle Flaute dürfte nur kurz sein“, kommentiert DIW-Konjunkturchef Ferdinand Fichtner die aktuelle Entwicklung. „Durch die Beruhigung der Krise im Euro-Raum hat sich die Stimmung in den Unternehmen seit einigen Monaten spürbar verbessert.“

Die kräftigere wirtschaftliche Entwicklung rührt vor allem aus einer Belebung der wirtschaftlichen Entwicklung in den Schwellenländern. Allerdings kommt die Trendwende nur allmählich im produzierenden Gewerbe an: Im November wurde kaum mehr als im Oktober produziert. „Für die Zukunft sind die Unternehmen aber deutlich zuversichtlicher“, sagt Fichtner. „Sobald die Auslandsnachfrage wieder zulegt – das dürfte ab Frühjahr mehr und mehr zu spüren sein – werden die Unternehmen auch wieder kräftig investieren.“ Für ein baldiges Anziehen der Exportdynamik spricht die deutliche Verbesserung der Exporterwartungen.

Bleibende Schäden am Arbeitsmarkt dürfte die konjunkturelle Schwäche im Winterhalbjahr nach Einschätzung der Berliner Konjunkturforscher kaum hinterlassen. „Der Arbeitsmarkt wird sich in diesem Umfeld zwar leicht eintrüben, in einigen Monaten dürfte die Beschäftigung aber bereits wieder steigen“, so DIW-Konjunkturrexperte Simon Junker. „Bei anhaltend kräftigen Lohnsteigerungen wird der private Verbrauch deutlich zum Wachstum beitragen.“

Vorquartalswachstum in Prozent



© DIW Berlin 01/2013



Dr. Stefan Bach ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Staat am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

Reichtum statt Luxus besteuern

Um den Beitrag der Wohlhabenden zum Steueraufkommen zu erhöhen, werden immer wieder Luxussteuern vorgeschlagen. Die treffen keine Armen und lösen keine große Steuervermeidung aus, soweit mit dem Luxuskonsum Exklusivität, Distinktion und Sozialstatus demonstriert werden.

Wirkliche Luxusgüter lassen sich aber kaum wirksam besteuern. Yachten am Mittelmeer oder in der Karibik kann das deutsche Finanzamt nur schwer bewerten. Privatflugzeuge werden gerne auch dienstlich genutzt. Schmuck und Edelmetalle kann man leicht im Ausland kaufen. Kunst oder andere wertvolle Sammlungen in Privatwohnungen aufzuspüren und zu bewerten, ist auch nicht leicht.

Ein größeres Steueraufkommen lässt sich nur erzielen, wenn man gehobene Konsumgüter breiter belastet. Früher gab es für solche Produkte in vielen Ländern höhere Mehrwertsteuersätze und Sonderverbrauchssteuern. Sie wurden Anfang der 90er Jahre abgeschafft, als mit der Einführung des Europäischen Binnenmarkts die Zollkontrollen wegfielen. Wenn solche Sondersteuern wieder eingeführt werden sollen, müsste dies wohl europaweit koordiniert werden, um Direktkäufe über die Grenzen zu begrenzen. Dazu ist Einstimmigkeit im EU-Minister rat erforderlich, die sich nur langwierig erreichen lässt.

Größere nationale Handlungsspielräume gibt es bei den Steuern auf Kraftfahrzeuge, von denen die skandinavischen Länder weidlich Gebrauch machen. Zumindest könnte man hierzulande schwere Dienstfahrzeuge und SUVs mit solchen Abgaben belasten. Doch das führt schnell zu skurrilen Abgrenzungsproblemen und Gestaltungen, von denen die Steuergeschichte voll ist. Als in den 70er Jahren in Italien eine empfindliche Sondersteuer auf Autos mit mehr als zwei Liter Hubraum galt, wurden dort prompt Sportwagen mit speziellen Turboladern angeboten, um trotzdem eine standesgemäße Beschleunigung zu erreichen. „Ferrari fiscale“ nannte der Volksmund diese Modelle liebevoll.

Weitgehend in nationaler Hand ist die Immobilienbesteuerung. In Großbritannien schlagen die Liberaldemokraten

eine „mansion tax“ in Höhe von einem Prozent auf Immobilienwerte über zwei Millionen Pfund vor, konnten sich damit aber bisher nicht durchsetzen. Superreiche, die in Deutschland gerne in eher bescheidenen Eigenheimen wohnen, trifft man damit nicht.

Statt tatsächlichen oder vermeintlichen Luxuskonsum mit kleinlichen Abgaben zu überziehen, soll man auf die bewährten Steuern zurückgreifen und Mitbürger moderat stärker belasten, die hohe Einkommen erzielen oder über hohe Vermögen verfügen. Angesichts der starken Konzentration der Einkommens- und Vermögensverteilung lässt sich damit selbst bei hohen Freibeträgen ein spürbares Steueraufkommen erzielen.

Dabei sollten aber Ausweichreaktionen und wirtschaftliche Folgeschäden beachtet werden. Bei Steuerhöhungen für Unternehmen ist Vorsicht angezeigt, da hier der internationale Steuersenkungswettbewerb anhält. Bei kleinen und mittelständischen Unternehmen sollten Liquidität und Selbstfinanzierung geschont werden. Hohe Kapitaleinkommen von Privatanlegern könnte man aber durchaus wieder stärker belasten als mit 25 Prozent Abgeltungsteuer plus Soli. Dank verbesserter internationaler Kooperation der Finanzbehörden und politischem Druck auf die Steueroasen hat auch die internationale Steuerflucht ihre besten Zeiten hinter sich.

Auf jeden Fall sollten wir bei der Luxus- und Reichensteuere Diskussion unproduktive und unangenehme Sozialneiddebatten wie in Frankreich vermeiden. Wer auf ehrliche Weise reich geworden ist, Arbeitsplätze schafft und Steuern zahlt, verdient Respekt und soll auch luxuriösen Konsum genießen dürfen. Wirtschaft und Gesellschaft sind aber kollektive Veranstaltungen, die ein geordnetes Gemeinwesen erfordern. Da könnten die kräftig gestiegenen Spitzeneinkommen einen etwas größeren Beitrag zum Gemeinwohl leisten, vom dem sie besonders profitieren. Das sehen offenbar auch immer mehr Reiche so.